

Hartmut Schötz

Vom Rittergeschlecht zum Kistenfabrikanten – Ein heute erloschener Handwerkerzweig am Beispiel der ältesten Nürnberger Kistenfabrik

Die noch heute in Nürnberg ansässige Familie Mutschmann erhielt 1378 ihr Wappen von König Wenzel für hervorragende Leistungen innerhalb des Reiches. 1877 gründete Georg Mutschmann in der Nürnberger Alexanderstraße eine Kistenfabrik, die 1952 ihr 75-jähriges Jubiläum feiern konnte. In Transportkisten der Firma Mutschmann wurden ganze Wohnungseinrichtungen ins In- und Ausland versandt, bis in den 1960er Jahren Styropor die Holzkisten als Verpackungsmaterial ablöste. Schon Jahrzehnte vorher hatte der letzte Inhaber, Innenarchitekt Richard Mutschmann, Entwürfe für Möbel gezeichnet und danach auch Möbel gefertigt.

Firma Georg Mutschmann – Kistenfabrikant, Nürnberg – Familienchronik

Die heute in Nürnberg ansässige Familie Mutschmann entstammt einem uralten Rittergeschlecht aus Bologna (Italien) und schrieb sich ursprünglich „Mottmann“. Das Geschlecht hat sich im Laufe der Geschichte verzweigt, ihren Stammsitz verlegt und den Namen über die Form „Muthsmann“ bis zum heutigen „Mutschmann“ verändert. Für hervorragende Leistungen innerhalb des Reiches erhielt sie 1378 von König Wenzel das heute noch vorhandene Wappen verliehen. Dieses Wappen wird im Siebmacher'schen Wappenbuch für Ritter und Geadelte verzeichnet und teil-

weise wie folgt erläutert: „Das goldene Feld bedeutet Reinheit, Ansehen der Tugend und Hoheit, während das silberne Feld brennende Jugend, Begierde, sich um sein Vaterland ritterlich verdient zu machen, bedeutet.“



Abb. 1: Das Familienwappen der Mutschmann.

Es gab verwandte Familien in Pommersfelden, Höchstadt/Aisch und in Nürnberg. Der hier angeführte Georg Mutschmann stammte aus der in Nürnberg ansässigen Familie und lebte von 1850 bis 1929 mit seiner Gattin Margarethe, geb. Seitz (1849–1924).

Georg Mutschmann gründete am 24. November 1877 in Nürnberg in der Alexanderstraße 32 seine Kistenfabrik, die am 2. April 1885 in die Obere Baustraße 17 und schließlich 1898 in die Peterstraße



Abb. 2: Der Gründer der Kistenfabrik Georg Mutschmann (28.11.1850–9.10.1929) mit seiner Ehefrau Margarethe, geb. Seitz (23.6.1848–6.5.1924).



Abb. 3: Das Betriebsgelände der Kistenfabrik in der Nürnberger Oberen Baustraße 17: Georg Mutschmann (Mitte) mit seinen Söhnen August (rechts) und Konrad (hinter dem Tisch).



Abb. 4: Hochzeitsbild von August und Elise Mutschmann 1901.



Abb. 5: Familienbild der Eheleute August und Elise Mutschmann mit ihrem Sohn Richard.



Abb. 6: Der neue Büro- und Werkstattflügel vor dem Zweiten Weltkrieg.



Abb. 7: Das Wohnhaus der Familie Mutschmann in der Zerzabelshofstraße 63 vor den Zerstörungen von 1943.

34-36 umzog. Vom Anwesen in der Baustraße 17 hat sich der Bauplan der Werkstätten und des Wohnhauses vom 12. Mai 1885 erhalten. Dieses Anwesen wurde am 31. Juli 1923 an die Eheleute Hans und Marie Högner verkauft. Die Familie Georg Mutschmann erwarb 1888 das Bürgerrecht, kaufte 1898 das von Schädler erbaute Fabrikgebäude in der Peterstraße und baute es anschließend um.

Die Söhne Johann August Wilhelm (16.10.1875–1.9.1952) und Konrad

Mutschmann übernahmen laut Mitgliederausweis der Berufsgenossenschaft Holzindustrie 1918 die Kistenfabrik und Schreinerei von ihrem Vater. Sie führten die Geschäfte zunächst gemeinsam weiter, nachdem der Familienbetrieb am 1. Februar 1919 ins Handelsgerichtsbuch eingetragen worden war. Am 27. Mai 1935 schied Konrad Mutschmann aus dem Familienbetrieb aus. Sein Bruder August leitete die Offene Handelsgesellschaft ab dem 1. Januar 1936 als alleiniger Inhaber weiter. Am 21.



Abb. 8: Die Ruinen des Büro- und Werkstattflügels der Firma Mutschmann 1943.



Abb. 9: Das teilzerstörte Wohnhaus nach dem Angriff vom 28. August 1943.

September 1901 heiratete August Mutschmann Elise Orth (22.9.1874–28.3.1951) und begründete so die zweite Generation der Fabrikantenfamilie.

Am 9. September 1903 wurde deren Sohn Richard Simon Georg Mutschmann geboren. Mit ihm begann die dritte Generation der Kistenfabrikantenfamilie.

August Mutschmann hatte am 1. September 1936 den Geschäftsbetrieb und die Werkstätten von Nürnberg-Ost, Peterstraße 36 in die neuen Räume in der Zerzabelshofstraße 63 verlegt und damit einen neuen Stand der Technik erreicht.

So konnte die Firma ihren angesehenen Platz innerhalb der fränkischen Industrie behaupten. Der Betrieb musste im Laufe

des Zweiten Weltkrieges schwere Verluste hinnehmen, wie auf den Abbildungen 8 und 9 zu sehen ist. Mehrere Gebäude der Firma wurden bei einem schweren Luftangriff auf Nürnberg am 28. August 1943 zerbombt.

Das Ehepaar Mutschmann der zweiten Generation verstarb schon kurz nach der „Goldenen Hochzeit“ im Jahr 1951. Gattin Elise verschied noch 1951, während ihr Gemahl August 1952 im September 1952 das Zeitliche segnete. Beide wurden im Familiengrab der Mutschmanns auf dem Nürnberger St. Petersfriedhof beigesetzt.

Die Kistenfabrik wurde 1948 vom Sprössling der dritten Generation Richard Mutschmann übernommen und wieder

aufgebaut. Nach dem Umzug zu Zeiten seines Vaters war der Betrieb schon am 5. April 1939 in das Handelsregister der Stadt Nürnberg eingetragen worden. Nun wurde er am 8. Juni 1951 auf den neuen Besitzer Richard Mutschmann überschrieben.

Richards Laufbahn als Schreiner und Innenarchitekt begann, als er die bekannte Süddeutsche Schreinerfachschule in Nürnberg besuchte, deren Direktor Karl Maibaum war. In dieser bedeutendsten Bildungsstätte für angehende Schreinermeister, Möbelfabrikanten und für alle Betriebsbeamten der Branche belegte er zwischen 1924 und 1928 die Technik- und Zeichenkurse für Schreiner. Er erhielt eine Ausbildung in Fachzeichnen, Entwerfen von einzelnen Objekten und ganzen Innenräumen, Treppenbau, Stilkunde, Fachrechnen usw. Die Meisterprüfung legte er am 12. Mai 1925 ab, nahm aber auch weiterhin am Privat-Zeichen-Kurs für Schreiner von Karl Maibaum teil, wie es seine Ausweiskarte vom 1. Februar 1927 belegt.

Von seinen Zeichnungen und Raumentwürfen der Jahre 1924 bis 1926 sind heute noch einige Blätter erhalten. Die Originalmöbel nach seinen Entwürfen und von ihm persönlich ausgeführt befinden sich in Privatbesitz. In den Jahren 1930 bis 1935 wirkte er als Innenarchitekt und Betriebsleiter bei den „Vegesack Werften“ in Bremen, wo er Möbel für die Kabinen des Luxusschiffes „Bremen“ entwarf. Dann kehrte er in seine Heimatstadt Nürnberg zurück und arbeitete in der Kistenfabrik seines Vaters, bis er die 1943 zerbombte Firma 1948 übernahm. Zunächst mussten die zerstörten Werkstätten und das Wohnhaus errichtet werden.

So konnte die Kistenfabrik Mutschmann am 6. November 1952 ihr 75-jähriges Firmenjubiläum als älteste Nürnberger Kistenfabrik feiern. Ein Zeitungsbild zeigt,



Abb. 10: Die Ruhestätte von drei Generationen der Kistenfabrikantenfamilie Mutschmann auf dem Nürnberger St. Petersfriedhof.

dass die ebenfalls in Nürnberg ansässige Firma Hercules ihre Fahrräder damals in Kisten der Firma Mutschmann nach Brasilien exportierte. Dies war ein Spiegelbild dafür, was Tüchtigkeit und technische Befähigung der Mitarbeiter und des Inhabers zu leisten vermochten. In die Kisten der Firma Mutschmann wurden ganze Wohnungseinrichtungen zum Transport im Inland und Ausland für Speditionsfirmen wie Schenker, Rieder oder Viktoria sowie für die Werke Triumph, Hercules und Rebhan-Farben (Mögeldorf) verpackt. Für den Transport von Motorrädern wurden eigene Lattenverschläge gebaut, worin die Motorräder in Ölspapier verpackt und verschickt wurden. Ab den frühen 1960er Jahren jedoch löste Styropor die Holzkisten als Verpackungsmaterial ab, was letztlich zum Aus der Firma führte.



Abb. 11: Der Wiederaufbau des Wohnhauses in der Zerzabelshofstraße im Jahr 1961.

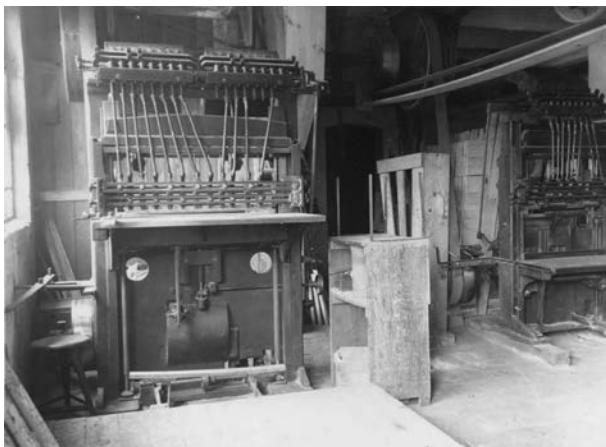


Abb. 12: Die beiden Nagelmaschinen in der neuen Werkstatt.

Drei Generationen hatten es geschafft, den angesehenen ersten Platz innerhalb der fränkischen Industrie zu behaupten. Fleiß und Zielstrebigkeit hatten ermöglicht, die Fabrik zu erhalten, zu entwickeln und auszubauen, bis dann im Jahre 1963 bedingt durch die technische Entwicklung und das hohe Alter des Inhabers, dessen Nachkommenschaft die Fabrik nicht weiterführen wollte, das Ende kam. Am 1. Juli 1963 wurde der Geschäftsbetrieb aufgegeben und die Firma Mutschmann durch Michael Bernecker, Nürnberg, Leyherstraße 64 übernommen. Der letzte In-

haber, der Innenarchitekt und Schreinemeister Richard Mutschmann, verschied 24 Jahre nach der Betriebsaufgabe 1987 in Nürnberg und wurde im Familiengrab auf dem St. Petersfriedhof beigesetzt.

Zum Abschluss noch ein paar Sätze zur früher üblichen Methode der Holzverpackungen für Waren und Güter: Diese Holzverpackungen wollten vor allem die Ware schützen und für größere Mengen den Versand erleichtern, wobei das Holz ein natürliches Verpackungsmaterial darstellte. Neben den Kisten wurden auch Fässer zum Versand von Ölen und Fetten,

von Farben, Lebensmitteln und Spirituosen verwendet. Nürnbergs Fass- und Kistenindustrie war jahrzehntelang dominierend. Entsprechend der Nürnberger Industrie wurden Verpackungen für den Maschinen- und Elektroartikelversand hergestellt. Die Kiste als Verpackung fand hauptsächlich für den Export von Maschinen, Motorrädern, Schreibmaschinen, Motoren, Spielwaren u.dgl. Verwendung. Man unterschied Kisten für In- oder Ausland und Übersee, dazu wurden verschiedene Holzsorten verwendet, wobei Holzstärke, Gewicht und Reiseweg sowie Transportweise beachtet wurden.

Zur Kistenfabrikation wurde kein Abfallholz, sondern Holz der Güteklassen 2 und 3 verwendet. Die Stämme wurden aus dem Wald zum Sägewerk gebracht, dort zu Brettern geschnitten und besäumt, d.h., von Waldkanten befreit. Die Holzstärken waren unterschiedlich und konnten bei Kisten bis zu 35 mm betragen. Die Bretter kamen dann in die Kistenfabrik, wo sie nach Stärke und Feuchtigkeit geordnet und so gestapelt wurden, dass die Luft sie von allen Seiten erreichen konnte. Wenn die Bretter lufttrocken waren, kamen sie in die Zuschneiderei, wo sie vom Zuschneider nach den Angaben des Bestellzettels mit Hilfe der Kreissäge nach Länge und Breite zugeschnitten wurden. Es folgten die Fügemaschinen, auf welchen die Kanten zum Verleimen bestoßen und gefügt wurden. Die ganzen Kisten konnten auf der Nagelmaschine zusammengebaut werden.

Das Wort ‚Kiste‘ klingt einfach, doch ist und war die Herstellung kompliziert. Der Wert der Kiste wurde erst geschätzt, wenn die Ware an ihrem Zielort gut angekommen war. Bemerkt werden muss auch die Tatsache, dass Kisten nicht nur gena-

gelt, sondern auch gezinkt wurden, d.h., eine Verbindung der Kistenteile mit Zinken und Schwalbenschwanz.

Die Kistenfabrikation lässt sich nicht ohne ‚Zubringerindustrie‘ denken. Das sind Sägewerk, Nagelfabrik, Baugewerbe, Gießerei, Parkethersteller usw. Dieser Handwerkszweig war für Nürnberg sehr wichtig, wurde dann aber mit der Verwendung von Kunststoffmaterial umorganisiert und erneuert. Die Firma Mutschmann ist dabei ins Hintertreffen geraten und vom Markt verschwunden. Heute ist nur noch von ihrem „Aufstieg, Siegeszug und Niedergang“ zu berichten.

Hartmut Schötz begann nach seiner Bundeswehrzeit seine Tätigkeit 1981 beim Bezirk Mittelfranken. 1986 wurde er Mitarbeiter des damaligen Bezirksheimatpflegers Dr. Kurt Töpner, mit dem er auch ab 1989 die jährlich erschienenen Begleitbände zu den Denkmalprämierungen des Bezirks Mittelfranken bis zum Jahr 2003 zusammenstellte. Seit 1981 schreibt er heimatgeschichtliche Beiträge für die „Fränkische Landeszeitung“, das „Frankenland“ sowie weitere Organe. Über die jüngere Geschichte seiner Heimatstadt Ansbach erschienen bisher 28 Buchveröffentlichungen, weitere Bände über Dinkelsbühl und Rothenburg o.d.T. Weitere Buchveröffentlichungen sind: Kaspar Hauser – Kronprinz oder Schwindler?, Der Heilig-Kreuz-Friedhof zu Ansbach, Mittelfränkisches Koch- und Backbuch, Pfarrhäuser in Mittelfranken. Seine Anschrift lautet: Feuchtwanger Straße 9, 91522 Ansbach, E-Mail: haschoetz@googlemail.com.